

# **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik  
an den österreichischen Universitäten

vol. XXV 4–2009

## **25 JAHRE JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

Schwerpunktredaktion: Karin Fischer, Franz Kolland

mandelbaum *edition südwind*

## **Inhaltsverzeichnis**

- 6      KARIN FISCHER, FRANZ KOLLAND  
Editorial
- 11     WALTER SCHICHO  
25 Jahre Journal für Entwicklungspolitik
- 19     MARTIN JÄGGLE  
Die Vorgeschichte des JEP: ein fragmentarischer Rückblick
- 26     BIRGIT HABERMANN, MARGARITA LANGTHALER  
Von der Fragmentierung zur Vielfalt? Entwicklungsforschung  
in Österreich

## **Forschungsexposés**

- 34     HENRY BERNSTEIN  
Class dynamics of agrarian change: writing a 'little book on a big idea'
- 38     GERALD FASCHINGEDER  
Ein Kulturfestival und die Frage nach Bewusstseinsbildung
- 42     KARIN FISCHER  
Globalisierung und transnationale Akteursnetzwerke:  
Big Business, neoliberale Intellektuelle und Zentralbanker
- 46     HELMUTH HARTMEYER  
Globales Lernen in Theorie und Praxis: ein Forschungsexperiment  
im Studium Internationale Entwicklung
- 50     KAREN IMHOF, JOHANNES JÄGER  
Transformation der Global Financial Governance:  
eine politökonomische Perspektive in der Entwicklungsforschung

- 54 FRANZ KOLLAND  
Reisen und lokale Lebenswelt: Forschung zwischen  
Sozialstrukturanalyse und beobachtender Teilnahme
- 58 HELMUT KONRAD  
Von „außereuropäischer Geschichte“ zur „Globalgeschichte“
- 63 UMA KOTHARI  
The forced movement of colonised peoples and its impact on  
development
- 67 RENÉ KUPPE  
Indianerlanddemarkation in Venezuela
- 72 BERNHARD LEUBOLT  
Sozialreformistische Politik in der Semi-Peripherie: Brasilien und  
Südafrika im Vergleich
- 76 IRMI MARAL-HANAK  
Sprache, Diskurs und Partizipation: Studien zu Geberdominanz  
und Entwicklung in Tanzania
- 80 ULRICH MENZEL  
Das Ende der „Dritten Welt“ und die Rückkehr der großen  
Theorie: eine autobiographische Retrospektive
- 85 ANDREAS NOVY  
Hauptschule trifft Hochschule
- 90 CHRISTOF PARNREITER  
Geographien der Organisationslogiken ungleicher Entwicklung
- 93 STEFAN PIMMER  
Internationalisierung und Abhängigkeit: zur Transformation des  
Staates in Lateinamerika

97	PETRA PURKARTHOFER Rassismus und Maskulinismus in postkolonialen Verhältnissen
101	KUNIBERT RAFFER Der Süden in der Schuldenfalle: ein Vorschlag zur Lösung der Überschuldung
105	DIETMAR ROTHERMUND The global impact of the Great Depression of the 1930s and of the present financial crisis: a study in contrast
109	WALTER SCHICHO Mein letztes/aktuelles/liebstes (l./a./l.) Forschungsprojekt
112	OLIVER SCHWANK Südafrika: wessen Entwicklungsstaat?
115	Rezension
120	AutorInnen dieser Ausgabe
124	25 Jahre JEP: Verzeichnis der AutorInnen und SchwerpunktredakteurInnen
135	Impressum

PETRA PURKARTHOFER

## Rassismus und Maskulinismus in postkolonialen Verhältnissen

Die Empörung über rassistische Unterdrückung und Armut sowie die Suche nach deren Ursachen stehen sehr häufig am Beginn der Entscheidung für ein sozialwissenschaftliches Studium. So war es auch in meinem Fall. Wiederholt habe ich mich seitdem mit Rassismus, Kolonialismus und hegemonialen Herrschaftsverhältnissen beschäftigt. Mein Interesse für feministische Theorie wurde erst später durch die Arbeit meiner KollegInnen am Institut für Politikwissenschaft geweckt. Der Verdacht und später das Wissen, dass Rassismus und Maskulinismus miteinander zu tun haben, sowie die Unzufriedenheit mit bestehenden Theorien, die das Zusammenspiel verschiedener Unterdrückungsmechanismen nicht ausreichend klären, sind die Motivation für mein derzeitiges Forschungsprojekt. Liberale feministische Theorien machen unausgesprochen die Weiße, bürgerliche Frau zur Norm. Wenn Frauen aus dem „Süden“ thematisiert werden, dann meist als Residualkategorie und monolithischer Block. Differenzen und soziale Unterschiede zwischen Frauen werden häufig ausgeblendet. Diese Umstände ließen mich nach Theorien Ausschau halten, die auch Ethnie und Klasse als Unterdrückungsmechanismen ansprechen. Ich fand, wonach ich suchte, in den Publikationen der *Black Feminists* und postkolonialen TheoretikerInnen. Die konkreten materiellen Grundlagen sozialer Ungerechtigkeit wie Produktionsweise, geschlechtsspezifische und internationale Arbeitsteilung und Ähnliches kommen in diesen Theorien jedoch vielfach zu kurz. Hierfür bietet sich die Internationale Politische Ökonomie (IPÖ) an, die sich jedoch wiederum zu wenig mit Prozessen der Vergeschlechtlichung und Ethnisierung und deren Relevanz für die Reproduktion von Herrschaftsverhältnissen beschäftigt.

Die Frage, wie hegemoniale Klassifizierungen mit der Aufrechterhaltung postkolonialer Herrschaftsverhältnisse zusammenspielen, wird von keiner

der genannten Theorien befriedigend beantwortet. Daher erscheint es mir sinnvoll, postkoloniale Theorien und Internationale Politische Ökonomie aus feministischer Perspektive miteinander zu verbinden. Neben Konvergenzen und Unterschieden möchte ich in einem Forschungsprojekt auch die blinden Flecken dieser beiden theoretischen Zugänge identifizieren. Wissenschaftliches Ergebnis des Forschungsprojektes wird die Zusammenführung kompatibler Teile beider Theorien und die Erarbeitung eines neuen Forschungszugangs sein.

Postkoloniale Theorien legen mit ihren epistemologischen Grundsatzen Wissensproduktion als Herrschaftsform frei und untersuchen die Auswirkungen des Kolonialismus bis heute. Wissenschaft ist immer in Machtverhältnisse eingebettet. Teile der IPÖ sind sich dessen wohl bewusst. So hält beispielsweise Robert Cox (1981: 128) fest: „Theory is always for someone and for some purpose.“ Dennoch hinterfragt die IPÖ zu selten den ihren Begrifflichkeiten und Theorien immanenten Eurozentrismus. Postkoloniale Theorien können hier mit ihrer Kritik an den Strukturen und Formen der Wissensproduktion eine Lücke füllen. Sie hinterfragen vorherrschende Identitätskonstruktionen im Hinblick auf ihren essentialistischen Gehalt und beschäftigen sich mit Fragen der Repräsentation. Diese Perspektive lenkt den Blick zurück auf den Prozess und die Bedeutung von Wissensproduktion. Hegemoniale Narrative über „die Anderen“ erzählen häufig mehr über deren ProduzentInnen als über die vermeintlich „Anderen“. Die Infragestellung vorherrschender Begrifflichkeiten und Dichotomien enthält nach Meinung postkolonialer TheorikerInnen ein destabilisierendes Moment. Sich Zuschreibungen und Eindeutigkeiten zu entziehen, könne als widerständige Praxis imperiale Hegemonie untergraben (Bhabha 2000). Postkoloniale Theorien lenken auch verstärkt die Aufmerksamkeit auf Differenzen und Hierarchien zwischen Frauen sowie die Erfahrungen subalternen Frauen, die nicht nur durch ihr Geschlecht, sondern maßgeblich durch ihre ethnische und klassenspezifische Position geprägt sind (Lewis/Mills 2003). Den Zugangsweisen der IPÖ kann vorgeworfen werden, die Relevanz essentialistischer Identitätskonstruktionen im Hinblick auf die Untersuchung struktureller Ungleichheitslagen zu wenig zu beachten. Postkoloniale Theorien bauen auf theoretischen Annahmen des Marxismus, Poststrukturalismus und häufig auch Feminismus auf. Ein häufig geäußelter Kritikpunkt an den postkolonialen Theorien ist ihr starker Fokus auf Wissensproduk-

tion, wobei die materiellen Bedingungen von Unterdrückung und aktuelle Formationen postkolonialer Hegemonie zu wenig berücksichtigt würden. Eine stärkere politisch-ökonomische Einbettung kann helfen, einem verallgemeinerten Postkolonialismusbegriff entgegenzuwirken, indem materielle Rahmenbedingungen post-/kolonialer Verhältnisse konkretisiert werden. Eine Verbindung heterodoxer Ansätze der IPÖ (Bieling 2007) und postkolonialer Theorien kann über eine Klärung des Verhältnisses von Praxen hierarchischer Differenzsetzung und politisch-ökonomischen Verhältnissen Unterdrückungsmechanismen besser verstehen helfen.

Es ist Anliegen des Forschungsprojektes, in einem zweiten Schritt ein Forschungsprogramm zu skizzieren, das sich an der konkreten Verbindung grundlegender Annahmen von Gayatri Chakravorty Spivak und Spike Peterson versucht. Mit Hilfe der beiden Autorinnen kann gezeigt werden, dass Rassismus und Maskulinismus als materielle und institutionalisierte Praxen der Differenzsetzung („*othering*“) zu sehen sind, die sozio-ökonomische Re-/Produktionsverhältnisse strukturieren. Die aktuelle Kommodifizierung von Differenz bringt eine Rhetorik vermeintlicher Diversität mit sich, die jedoch die vergeschlechtlichte und internationale Arbeitsteilung unangetastet lässt. Auch aktuelle Regierungstechniken basieren nach wie vor auf einer vergeschlechtlichten, rassistischen und klassenspezifischen Selektivität des Staates, die das Funktionieren des Kapitalismus garantiert und sich nur den jeweils aktuellen (Finanz-)Krisen anpasst.

Die gesellschaftliche Relevanz liegt in der Fusion zweier feministisch herrschaftskritischer Ansätze, deren Verbindung es ermöglichen soll, den analytischen Blick zu schärfen und somit sozialwissenschaftliche Studien zu verbessern. Durch den zentralen Stellenwert, den Kolonialismus, Eurozentrismus, Maskulinismus und Rassismus in diesem neuen feministisch strukturalistischen Zugang einnehmen werden, ist er sowohl für die Entwicklungsforschung als auch für aktuelle gesellschaftspolitische Themen der Entwicklungspolitik relevant.

## Literatur

- Bhabha, Homi (2000): Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg.
- Bieling, Hans-Jürgen (2007): Internationale Politische Ökonomie. Eine Einführung. Wiesbaden: VS.
- Cox, Robert W. (1981): Social Forces, States and World Orders. In: Millennium – Journal of International Studies 10 (2), 126-155.
- Lewis, Reina/Mills, Sara (eds., 2003): Feminist Postcolonial Theory. A Reader. London/New York: Routledge.
- Peterson, V. Spike (2003): A Critical Rewriting of Global Political Economy. Integrating reproductive, productive and virtual economies. London/New York: Routledge.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (1988): In Other Worlds. London/New York: Routledge.